

# Arktis erwacht aus Dornröschenschlaf

Das Eis schmilzt und die Geduld der Arktis-Anrainerstaaten auch. Denn alle wollen Zugriff auf die unter dem Eis vermuteten Rohstoffe. Eine internationale Einigung lässt noch ein paar Jahre auf sich warten.

Vor fast einem Jahr, am 2. August 2007, gelang russischen Wissenschaftlern eine technische Meisterleistung: Sie setzten eine Mini-Flagge ihres Landes am Nordpol – in mehr als 4200 Metern Tiefe auf dem Meeresgrund. Das Motiv dafür war nicht vorrangig Forschergeist, sondern vielmehr eine Machtdemonstration Russlands mit dem Signal an die Nachbarstaaten und die Welt: Dieses Land gehört uns.

Die Arktis schmilzt – schneller als erwartet. Das wird sich auch nicht ändern, wenn sich die Menschheit nicht in Sachen CO<sub>2</sub>-Ausstoß stark einbremst. Die Fläche der arktischen Eiskappe, so errechneten die Fachleute, ist binnen 25 Jahren fast um die Hälfte geschrumpft. Und legt völlig neue politische und wirtschaftliche Möglichkeiten als auch Ambitionen frei.

## Fünf Nachbarn im Streit

Die fünf arktischen Anrainerstaaten Dänemark, Kanada, Norwegen, USA und Russland streiten sich schon seit geraumer Zeit um Land, Wasser und Eis im Polarmeer. Was gehört wem, wie weit, wie tief, und vor allem: Wo genau locken die Bodenschätze, Gas und Öl, die nun die Erderwärmung erstmals zugänglich macht? Und auf wessen Territorium verlaufen die Wasserwege, die den Zugang erlauben, wenn auch nur für wenige Wochen im arktischen Sommer? Allein in der Barentssee sollen, von Moskau beansprucht, was sofort norwegischen Einspruch auslöste, über 580 Mrd. Barrel Öl schlummern, eine Schätzung nur, aber immerhin, Saudi-Arabien bringt es derzeit auf (nachgewiesene) 260 Mrd. Barrel.

Eine Studie des US Geological Survey unter Leitung von Donald Gautier bringt es auf den Punkt: Etwa ein Viertel des weltweiten Vorkommens an

Erdöl und Erdgas lagert dort; zudem vermuten die Forscher, dass ein Drittel der noch unentdeckten Gas- und 13 Prozent der bislang nicht erfassten Ölvorräte jenseits des Polarkreises verborgen sind. Dazu kommen Lagerstätten für Erze, die das unter der Erderwärmung dahinsiechende Eis mehr und mehr freigibt.

Russland hatte die Entwicklung früh erkannt und schon 2001 bei den Vereinten Nationen seinen Anspruch auf Hunderttausende Quadratkilometer arktischer Gewässer angemeldet – unter Berufung auf das UN-Seerechtsübereinkommen. Dieses hat Moskau nicht, Washington hingegen schon ratifiziert. Norwegen war nicht säumig, Dänemark arbeitet seine Ansprüche aus, Kanada will sie bald vorstellen.

Wer nun glaubt, damit sei doch alles in Ordnung und die fünf Anrainerstaaten können sich auf dieser Basis einigen, liegt falsch. So nebenbei rüsten alle Seiten tüchtig auf: verbal, juristisch, militärisch. Auch in dieser Hinsicht war Russland als erster Staat zugange. Symbolträchtiges militärisches Gebaren zeigten im letzten Sommer die Kanadier. Das Land kündigte den Bau von sechs bis acht Marinekontrollbooten und gleich noch einen neuen Arktishafen an. An der Südseite exerzierten dort 600 kanadische Soldaten als Flankenschutz für die legendäre Northwest-Passage. Diese beansprucht Kanada für sich, was wiederum die Russen und Amerikaner verärgert, die hier nur neutrale Gewässer sehen.

## Ohne Eis: freie Fahrt

Diese Passage würde den Seeweg von Seattle an der amerikanischen Westküste nach Rotterdam um ein Viertel verkürzen, verglichen mit dem Weg durch den Panamakanal. Ein Milliardengeschäft tut sich auf. Die



Dänemark, Kanada, Norwegen, USA und Russland: Die nördlichsten Nachbarn der Erde beziehen Stellung und wollen ihre vermeintlichen Rechte, wenn nötig, militärisch verteidigen. Foto: EPA

kanadische Regierung hat angekündigt, dass Schiffe in diesen Gewässern sich künftig bei der kanadischen Küstenwache registrieren müssen.

Aber auch die russische Marine und Luftwaffe tasten sich immer wieder nahe an kanadische, US-amerikanische oder norwegische Einflusszonen heran und überschreiten sie sogar, worauf die betroffenen Staaten mit Abfangjägern reagieren. Ins Bild passt eine russische Sicherheitsstudie, die Mitte Mai veröffentlicht wurde und in der auch die Arktis als zukünftiger Schauplatz von Konflikten und sogar Kriegen um Rohstoffe genannt wird. Zwar betonte die russische Regierung, dass sie nicht die Absicht habe, die Arktis zu militarisieren. Doch

ist der dargelegten Strategie zu entnehmen, dass mehrere Armeebasen im arktischen Raum entstehen sollen.

Der Lomonossow-Rücken markiert neben der Northwest-Passage die nächste Konfliktlinie. Dort hatte Russland seine Flagge aufgepflanzt – sibirisches Territorium. Analysen hätten ergeben, dass die Kruste des Lomonossow-Rückens den weltweit bekannten Analogien der Kontinentalkruste entspricht und folglich zum Festlandsockel der Russischen Föderation gehört. Dänemark und Kanada halten wiederum dagegen, dass der Lomonossow-Rücken einen Teil Grönlands beziehungsweise Nordamerikas darstellt, weshalb er zu ihrem Territorium zähle.

Eine Entscheidung der Vereinten Nationen, wer wo seine Grenzen rund um den Nordpol ziehen darf, wird noch ein paar Jahre auf sich warten lassen. Zuerst müssen die betroffenen Staaten wissenschaftliche Belege vorlegen, die ihre Ansprüche stützen. Bis 2013 darf sich etwa Kanada für diese Datensammlung noch Zeit nehmen.

Aber prinzipiell stellt sich letztlich auch die Frage, ob sich diese taktischen Machtspiele rund um den Nordpol jemals auszahlen werden. Denn nach der Studie des US Geological Survey liegt das weitaus meiste Öl und Gas knapp vor den Küsten der Anrainer auf Lager. Genau in Zonen, die international schon längst anerkannt sind.

Klaus Lackner